

# Mitteilungen = Communications

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **97 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachtagung Humaner Umgang

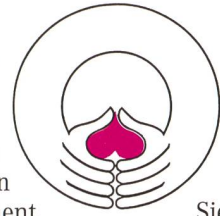
► «Wir haben noch sehr viel zu tun»

Ende Januar fand im Volkshaus Zürich eine vom SHV gemeinsam mit dem SBK Bildungszentrum organisierte Fachtagung «Humaner Umgang am Beginn des Lebens – Im Spannungsfeld zwischen Eingreifen und Zurückhalten in der Betreuung von Früh- und Frühstgeborenen» statt.

Der Kontrast hätte grösser nicht sein können: Hier der unglaublich zarte, feinfühligere Umgang mit kleinsten Frühchen durch das Neonatologieteam in Halle, Bilder von Winzlingen, die entspannt atmend auf der Brust ihrer Mutter oder ihres Vates liegen, eingehüllt in sanft um sie gelegte warme Tücher, in einer «uterusähnlichen» Umgebung mit gedämpftem Licht und gedämpften Lauten, – und da die «Reanimation» der kleinen Ann im USZ, geboren in der 26. Schwangerschaftswoche, kräftig schreiend und rosa: zack – Absaugrohr rein in das Mündchen und wieder raus, dann – wumm – der Beatmungstrichter auf das wimmernde Gesichtchen und ein paar kräftige Sauerstoffstösse mit dem Beatmungsbeutel, zwei Rie-

senhände wischen unablässig und energisch noch das letzte Spürchen Käseschmiere aus dem schreienden Babygesicht, andere Hände manipulierten hektisch an der Nabelschnur – mir stockte der Atem bei diesem Videofilm, und nicht nur mir. Reaktionen auf das Gesehene schafften sich dann während der Podiumsdiskussion Luft. Das Team in Halle unter der Leitung von Dr. Albrecht Klaube lässt sich im Umgang mit Früh- und Frühstgeborenen von den bahnbrechenden Erkenntnissen von Dr. Marina Markovich aus Wien leiten und wendet ihre Methode als praktisch einzige Neonatologiestation in Deutschland konsequent an – mit grossem Erfolg, wie die filmisch dokumentierte Entwicklung einiger Frühchen bis zum zweiten Lebensjahr eindrücklich zeigte. Zentrales Element dieser Betreuung ist, wie Klaube ausführte, der kaum unterbrochene Haut-zu-Haut-Kontakt zwischen dem Frühgeborenen und seinen Eltern oder einer Pflegenden. Die Frage stand gross im Raum: Warum nicht auf allen Neonatologien so, bei diesen Erfolgen? Warum auch in der Schweiz zwar in

Ansätzen, aber nirgends so konsequent? Hat es damit zu tun, dass es hier nicht um ein neues Medikament oder eine neue Medizintechnologie, also um nichts Vermarktbares geht, sondern bloss um mehr Menschlichkeit, wie es ein Arzt im Dokumentarfilm vermutete? Ist es – wie ich während eines Pausengesprächs erfuhr – die Angst vor rechtlichen Schritten durch die Eltern eines verstorbenen Frühchens, welche Neonatologen zu wiederholten, nicht unbedingt notwendigen invasiven und technischen Behandlungen greifen lässt? Die Frage blieb offen, aber der Appell für einen humaneren Umgang verhalte mit Sicherheit nicht ungehört. Bereichernd an der hochstehenden und gut organisierten



Tagung war auch ein Referat zweier Pflegenden aus der Neonatologie der Frauenklinik Bern. Sie erläuterten mit Dias die vorbildliche Art und Weise, wie ihre Abteilung Eltern und Frühgeborene insbesondere nach einem Kindstod betreuen. Vielleicht am berührendsten von allen Beiträgen wirkte das Fallbeispiel, welches Beatrice Amstutz, Hebamme am USZ, aus ihrem Berufsalltag erzählte: die Geschichte einer Frau, die ihr Kind in der 22. Schwangerschaftswoche verliert, ergänzt durch Reflexionen und Gedanken der sie betreuenden Hebamme. Schade nur, dass die Tagung so schlecht besucht war: sie hätte in jeder Hinsicht einen grossen Publikumszustrom verdient.

Gerlinde Michel

Frauen- und gleichstellungspolitische Ereignisse in der Schweiz 1848–1998

Frauen Macht Geschichte

Informationsmappe mit farbigem Plakat und 14 chronologischen Kurzdarstellungen zu den Bereichen Frauenbewegung, Politik, Recht. Bern 1998, ca. 150 Seiten.

Hrsg. Eidg. Kommission für Frauenfragen. Erhältlich auf Deutsch, Französisch und Italienisch für Fr. 12.– bei: EDMZ, 3000 Bern, Fax 031 992 00 23.



Bitte an die freischaffenden Hebammen

► Spitexpraktikum muss bleiben

Seit einigen Jahren absolvieren alle Lernenden der Hebammenschulen in der Schweiz ein spitalexternes Praktikum. Von da kehren sie jeweils begeistert und voller Ideen zurück, die sie in ihre Arbeit einfließen lassen wollen. Oft fühlen sie sich nach dem Praktikum bestärkt in ihrem Wunsch Hebamme zu werden, und bei vielen reift die Idee, später selber einmal als freiberufliche Hebamme tätig zu sein. Leider spüren nun auch die Hebammenschulen den

Spardruck im Gesundheitswesen massiv. An der Schule in Zürich mussten zum Beispiel in den letzten beiden Jahren

- die Kurse vergrössert werden, trotz ungenügender Anzahl Praktikumsorte;
- die Besoldung der Lernenden drastisch gekürzt werden;
- Dozentinnen- und Dozentenstellen gestrichen werden;
- der Stellenplan für das Ausbildungnerinnenteam gekürzt werden.

Da alle Spitäler ebenfalls sparen müssen, wurden gleichzeitig die Stationsgelder gesenkt, damit wir die Praktikumsorte behalten können. Die Senkung der Stationsgelder wirkt sich negativ auf die budgetierten Einnahmen aus. Und da die Schulen von den Geburtshäusern und den freischaffenden Hebammen verständlicherweise kein «Stationsgeld» erhalten, bedeutet dies für das Schulbudget wiederum drei Wochen weniger Einnahmen. Aus berufspolitischen Gründen ist den Hebammenschulen das Spitexpraktikum wichtiger als die Einnahmen.

Leider aber sind die Schulen nicht mehr in der Lage, die freischaffenden Hebammen für diese Praktikums Einsätze zu bezahlen. Doch die Schulen sind sich einig: *Es ist ihnen ein grosses Anliegen, das Spitexpraktikum weiterzuführen, damit die Lernenden die Hebammentätigkeit – vor allem auch die freiberufliche Tätigkeit – in ihrer ganzen Vielfalt kennenlernen können.* Ausbilderinnen und Lernende hoffen deshalb sehr auf Verständnis der freiberuflichen Hebammen und wünschen sich weiterhin eine gute Zusammenarbeit.

Theres Salvvisberg, Hebammenschule Zürich



RU 486

## ► Auch bald in der Schweiz?

Die im Kanton Zürich domizillierte Cosan GmbH hat Mitte Februar bei der Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel (IKS) ein Registrierungs-gesuch für die Abtreibungspille Mifegyne (RU 486) eingereicht. Das Begutach-tungsverfahren für einen neuen Wirkstoff dauert in der Schweiz durchschnittlich ein halbes Jahr, so dass Mifegyne frühestens Ende August in den Handel käme. Sollte das Medikament regi-striert werden, so wird es der Verkaufskategorie A (ver-schärfte Rezeptpflicht) zuge-teilt und darf nur in be-stimmten Kliniken durch berechnigte Gynäkologen ab-gegeben werden. Diese müs-sen die gesetzlichen Bedin-gungen für einen legalen Schwangerschaftsabbruch be-achten. RU 486 ist seit Jah-ren in Frankreich, Grossbri-tannien und Schweden zuge-lassen.

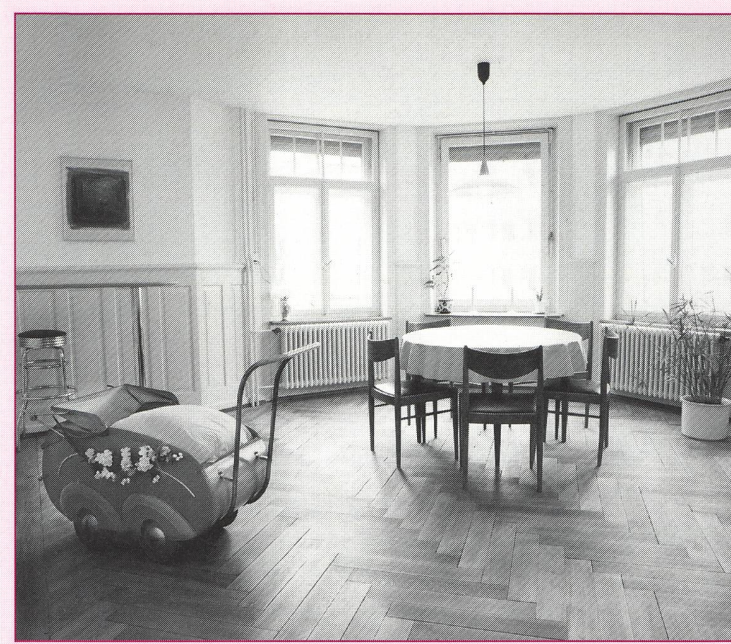
Quelle: «Berner Oberländer», 5. 2. 1999.

### Pränatale Diagnostik

## ► Aufbau Dokumentationsstelle

Seit sieben Jahren setzt sich der Verein «Ganzheitliche Beratung und Information zu pränataler Diagnostik» mit den Grenzen, Risiken und Auswirkungen von vorgeburtlichen Untersuchungen auseinander. Zusätzlich zur Beratungsstelle und einer Broschüre kann der Verein nun eine weitere Dienstleistung anbieten. Gegenwärtig wird eine Dokumentationsstelle zum Thema aufgebaut, welche der interessierten Fachwelt und Öffentlichkeit zur Verfügung stehen soll.

Verein Beratung und Information zur pränatalen Diagnostik, Markt-gasse 64, 8400 Winterthur, Tel. 052 202 72 01.



### Delphys

## ► Ein Geburtshaus wandelt sich

Das Geburtshaus Delphys in Zürich hat sich während seinem achtjährigen Bestehen zu einem etablierten Betrieb entwickelt, das auf wertvoller Pionierarbeit seiner Gründerinnen aufbaut. Das vergangene Jahr sah nun grosse Veränderungen: Im März eröffneten die Delphys-Hebammen ihre Wochenbettwohnung mit Platz für zwei Wöchnerinnen und ihre Partner, was auch eine Vergrösserung des Teams nach sich zog. Ziel ist es, das bestehende Team von sieben auf neun zu erweitern. Träge Betriebsstrukturen, langwierige Entscheidungsfindung und unklare Aufga-

benverteilung legten dem vergrösserten Team ein neues Organisationskonzept nahe. Dieses wurde mit Hilfe einer Organisationsberaterin erarbeitet und sieht nun neu ein verkleinertes Führungsteam von fünf Hebammen mit klarer Ressortverteilung vor. Alle anderen, neuen Teammitglieder können sich voll und ganz den geburtshilflichen Belangen widmen. Dadurch wird der Einstieg in die freiberufliche Tätigkeit und ins Geburtshaus weniger belastend. Sich zugleich in die Betriebsführung einzuarbeiten war vorher für viele Hebammen eine grosse Hürde.

### Stellenverlust

## ► Krisenbewältigung

Als Reaktion auf die SH 1/99 über die Arbeitsplatzsituation von Hebammen erhielt die Redaktion folgenden Brief von Claudia Putscher: «Stellenverlust, Spitalschliessung: Auch ich habe dies durchgemacht. Ich arbeitete damals auf der gynäkologischen Abteilung des Rotkreuzspitals in Zü-

rich, war mitten in der HöFa-I-Ausbildung. Aus meiner Abschlussarbeit zum Thema Humor wurde nichts, das Lachen war mir vergangen. Ich beschäftigte mich intensiv mit dem Thema Krise und deren Umgang. Es entstand eine Arbeit über Krise und wie Pflegende mit eigenen Krisen umgehen, was es für

Das Geburtshaus bietet ein sehr breites Angebot und dadurch auch abwechslungsreiche und interessante Arbeit. Richtlinien erleichtern es, gewisse Situationen zu handhaben; jede Hebamme hat aber auch die Möglichkeit, ihre Erfahrung, Persönlichkeit und neue Ideen einzubringen. Eigenverantwortung wird grossgeschrieben. Der Dienstplan sieht ein 12- bzw. 24-Stundensystem vor. Immer zwei Hebammen sind zusammen im Dienst. Die voraus-

blickende Arbeitsplanung erlaubt eine einigermaßen geregelte Freizeit. Seit der neue Vertrag mit den Krankenkassen steht und sich das Geburtshaus zu einem gut laufenden Betrieb entwickelt hat, entspricht das Einkommen etwa dem einer angestellten Hebamme. Die neuen Strukturen haben nach teilweise holprigen Übergängen nun viel Klarheit und Ruhe gebracht. Das Delphys-Team wünscht sich, dass sich mehr Hebammen von der Arbeit im Geburtshaus angezogen fühlen und den Schritt in die Freiberuflichkeit wagen.

*Barbara Wenger,  
Cristina Bless, Ruth Bipp,  
Renata Hanhart, Georgette  
Kleditz, Anita Künzli,  
Barbara Ward*

Coping-Strategien gibt und wie sie angewendet werden. Allen Hebammen und sonst Betroffenen möchte ich meine Abschlussarbeit anbieten. Vielleicht zeigt sie dem einen oder anderen einen Weg aus der Krise.»  
30 Seiten, gebunden, Fr. 25.– inkl. Versandkosten, erhältlich bei:

Claudia Putscher-Ulrich, Fehraltdorferstrasse 16, 8308 Illnau/Mesikon, Tel./Fax 052 346 26 11, E-Mail: t.putscher@globacom.net